

Maja Linnemann, *Letzte Dinge. Tod und Bestattungskultur in China*, Esslingen: Drachenhaus Verlag 2020, 233 S. Einführung, Fotos, Quellen & Empfohlene Lektüre. ISBN 978-3-943314-48-9 (HB)

Die hierzulande an chinesischer Kultur interessierte Leserschaft hat nicht allzu häufig das Vergnügen, aktuelle Beobachtungen über die „Letzten Dinge“ in China in deutscher Sprache zu lesen. Umso mehr sei deshalb der Autorin Maja Linnemann gedankt für das Unterfangen, sich mit dem Themenkomplex Tod, Bestattungskultur und Trauer in China zu beschäftigen. Der Lesestoff ist interessant und der Leserin und dem Leser zur Lektüre empfohlen.

Maja Linnemann, Sinologin und freiberuflich tätige Redakteurin und Übersetzerin, beschreibt in der guten alten ethnologischen Methodik der teilnehmenden Beobachtung, in historischen Exkursen zur Geschichte der Bestattungskultur in China sowie durch die Schilderung der aktuellen sozio-ökonomischen Veränderungsprozesse die Spannung zwischen Tradition und Moderne, zwischen städtischen und ländlichen Wirklichkeiten, zwischen staatlich initiierten Bestattungsreformen und dem am Ahnendienst sich orientierenden Beharrungsvermögen von traditionellen Familieninteressen.

Alle diese methodischen Annäherungen gebraucht die Autorin quer und in Wechselwirkung in ihrer neun Kapitel umfassenden Darstellung, die von einem Einführungsabschnitt sowie Quellen- und Literaturverweisen umrahmt und mit fast ausschließlich aktuellen Fotos illustriert wird.

Der 2010 gegründete und sich einzig auf chinesische Themen konzentrierende Verlag Drachenhaus, ansässig in Esslingen, hat die Publikation optisch und haptisch ansprechend gestaltet, das Cover erstrahlt – trotz der überwiegenden „Farbe“ Trauerweiß – in fast heiter wirkendem Design. Ergänzt wird der Band am Ende noch durch eine Kurzbiographie zur Autorin und einen Werbehinweis des Verlags auf zwei weitere, vom Titel her nicht uninteressant klingende Publikationen in dieser Reihe.

Nach einführenden Worten, in denen die Autorin ausdrücklich darauf verweist, dass es sich weder um eine wissenschaftliche Arbeit handelt noch dass ihre Ausführungen alle Aspekte zum Thema Tod aufgreifen werden, konzentriert sich der Text vor allem in der Beschreibung von Tod, Bestattung und Trauer auf das „Hier und Jetzt“ in China, das den Zeitraum etwa 2009 bis 2020 umschließt.

Maja Linnemann legt in Kapitel 1 detailreich, aber trotzdem in leicht lesbarem Stil ihre Beobachtungen zum Ablauf der Bestattungszeremonien in dörflichem (Provinz Shanxi) sowie im eigenen familiären, in der Großstadt (Yinchuan, Hauptstadt der Autonomen Region Ningxia) angesiedelten Kontext dar. Dabei sind das Sterben im Krankenhaus, das Abschiednehmen, die Kremation, der Umgang mit der Asche der Verstorbenen, das Grabfegen Teil der Beschreibungen, die immer wieder unterbrochen sind durch kürzere kulturelle und historische Einschübe.

In den Kapiteln 2, 5, 6 und 7 zeichnet die Autorin die reiche Bestattungsgeschichte Chinas ab etwa dem letzten Jahrtausend vor Christus bis heute nach: dabei sind Stichworte wie Mawangdui- und Anyang-Gräber wohl nur einem kleineren Kreis von Sinologen bekannt, populärer sind da schon eher die Tonarmee des Ersten Kaisers von China, Qin Shi Huangdi, oder die Geister- und Seelenstraßen der Ming-zeitlichen Gräber in Nanjing und Beijing (Kapitel 2).

Zeitgeschichtlich interessant sind die Streifzüge der Autorin durch die Märtyrerfriedhöfe Beijings sowie zu den Gräberkomplexen der Familie Kong in Qufu, zu den Grabstätten der mandschurischen Kaiser, zum Grabmal des Republikgründers Sun Yatsen oder zu den Gräbern politisch engagierter Schriftsteller und Künstlerinnen (Kapitel 5 und 6). Den Abschluss bilden dann die die frühe Epoche der Volksrepublik China prägenden Namen wie Zhou Enlai, Deng Xiaoping, Lu Xun, Lao She oder Mei Lanfang und natürlich der Staatsgründer Mao Zedong und seine letzte Ehefrau Jiang Qing (Kapitel 6) sowie Aufzählung und kurze Beschreibungen einiger von der chinesischen Geschichte anerkannter und/oder geduldeter ausländischer Persönlichkeiten (Kapitel 7).

Maja Linnemann wartet dabei in all diesen Kapiteln immer wieder mit interessanten Details auf, die selbst einem fachlich versierten Publikum bisher so kaum präsent gewesen sein dürften; bestätigt noch durch weitere, meist chine-sischsprachige Literaturverweise.

Aufschlussreich für die Leserin und den Leser sind auch die Ausführungen der Autorin zu den verschiedenen Ansätzen der Bestattungsreformen seit 1949, die sich im Wesentlichen zum einen gegen materielle Verschwendung und zu kostspielige Bestattungs- und Trauerfeiern wenden, zum anderen aber auch versuchen, die in buddhistisch-daoistischen Kulthandlungen und der Ahnenverehrung begründeten und bis heute zu findenden Traditionen vor allem der ländlichen Bevölkerung auszumerzen (in den Kapiteln 3 und 4).

Die Beobachtungen der Autorin zu den verschiedenen Friedhofsanlagen in Beijing (Kapitel 4) sind ebenfalls sehr bemerkenswert. Diese decken vielerlei Formen ab: neben den allgemeinen Friedhöfen reicht das Spektrum vom Hui-Friedhof über Friedhöfe für Auslandschinesen oder für Ausländer bis hin zu Revolutionsfriedhöfen und Grabstätten berühmter Persönlichkeiten. Hinzu kommt noch die Unterscheidung in gemeinnützige und kommerzielle Friedhöfe. Allen gemeinsam sind zwei große Probleme: zum einen das Platzproblem, das durch die in den Städten durchgesetzte Kremation zu lösen versucht wird. Zum anderen die durch die Modernisierung der Städte und den immensen Wirtschaftsboom immer wieder notwendige Umbettung von Gräbern, die gigantische Ausmaße angenommen hat. Die „letzte Ruhe“ ist damit heute durch eine große Unruhe ersetzt.

Daneben spielt entgegen aller Bemühungen der Regierung die ökonomische Seite weiterhin eine große Rolle. Die

Bestattung wird neben Wohnraum, Bildung und Gesundheitsleistungen von der chinesischen Bevölkerung als vierter „Kostenberg“ bezeichnet. Maja Linnemann belegt dies sehr eindrücklich durch Auflistungen der einzelnen Kostenposten der unterschiedlichen Bestattungsformen und -größen oder Preislisten für Grabpflege (Kapitel 8).

Welche Zukunft den Themenkomplex Bestattung, Trauer, Erinnerungskultur in China erwartet, schneidet die Autorin kurz mit einigen offenen Fragen an: Wird das Totengedenken der kommenden Generationen mehrheitlich im virtuellen Raum stattfinden? Hat die Erinnerungskultur auf Friedhöfen oder im häuslichen Rahmen zukünftig noch eine Chance oder werden die entsprechenden Handlungen von der jungen Generation, den „digital natives“, in die „Cloud“ verlagert werden? Die Autorin – und dem schließt der Rezensent sich an – wagt hierzu keine Prognose.

Für die Leserinnen und Leser von *China heute* ist vielleicht noch folgende Anmerkung von Interesse: Berichtet die Autorin noch von muslimischen Friedhöfen und deren Gräbern, die vom Kremationszwang ausgenommen sind, bleibt die aktuelle Friedhofskultur der chinesischen Kirche, die ja in ihren Zeugnissen ebenfalls mehrere Jahrhunderte zurückreicht, bis auf einige spärliche Hinweise auf westliche Persönlichkeiten der Missionsgeschichte, gänzlich ausgespart. Die am Christentum Interessierten müssen hier auf zukünftige Publikationen vertröstet werden.

Ein Wermutstropfen durchzieht leider die Lektüre und trübt etwas das zweifellos vorhandene Lesevergnügen:

Der Text ist schlecht lektoriert und beinhaltet eine Vielzahl redaktioneller Fehler (z.B. S. 20, 23, 25, 52 u.a.). Schwer wiegt hier vor allem die falsche Pinyin-Umschrift für Buddha: anstelle des richtigen „fo“ wird ausnahmslos „fou“ geschrieben. Hilfreich, ja geradezu notwendig, da klärend, wäre auch in Ergänzung der Pinyin-Lautschrift eine Liste der dazugehörigen chinesischen Zeichen gewesen.

Zudem sind so manche Exkurse wie z.B. der Text zu den buddhistisch-daoistischen Höllen von Julia Wehrle inhaltlich nur wenig in den Kontext der Gesamtdarstellung eingebettet.

Auch vermisst der Rezensent einige wichtige Literaturhinweise: hier sei nur auf die in *China heute* seit 2001 erschienene und sich über mehrere Jahre erstreckende Artikelserie von Robert Haas „Chinas Zivilisation des Todes. Ahnenkult und mehr: Die Essenz einer Kultur“ hingewiesen.

Ausgehend von der hier – trotz mancher Mängel – insgesamt sehr lobenswerten Arbeit von Maja Linnemann möchte der Rezensent die vielen im Text angeführten inhaltlichen Impulse aufgreifen und so manchen Sinologen oder an China Interessierten zu einer inhaltlich weiterführenden und vertiefenden Beschäftigung mit der Thematik Tod, Bestattung und Trauer ermuntern.

Michael Kropp